

Quartierentwicklung Zürich-Oberstrass : Semesterarbeiten von Kulturingenieur- Studenten der ETH Zürich im Hochschulquartier Oberstrass

Autor(en): **Güttinger, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK =
Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **93 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-235128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quartierentwicklung Zürich-Oberstrass

Semesterarbeiten von Kulturingenieur- Studenten der ETH Zürich im Hochschul- quartier Oberstrass

D. Güttinger

An der Abteilung VIII für Kulturtechnik und Vermessung der ETH Zürich erhalten Studentengruppen in den oberen Semestern ihrer Ausbildung die Möglichkeit, praxisbezogene Aufgaben bearbeiten zu können. In diesem Rahmen werden am Institut für Kulturtechnik, Fachbereich Planung und Strukturverbesserung, Themen in den Bereichen Gemeinde- und Quartierentwicklung, Infrastrukturplanung und Landneuordnung behandelt.

Während den vergangenen drei Jahren befassten sich mehrere Studentengruppen mit dem Hochschulquartier Oberstrass. Ausgehend von generell-abstrakten Stadtzürcher Szenarien [1] wurden Vorschläge entwickelt, welche auf Quartiersebene, insbesondere auch im ökologischen Bereich, umgesetzt werden können.

Pendant les semestres supérieurs de leur formation, les étudiants de la section VIII (génie rural et mensuration) ont l'occasion de traiter, par groupe, des problèmes proches de la pratique. Dans ce cadre, l'Institut de génie rural propose des travaux dans des domaines tels que le développement de communes et de quartiers, la planification d'infrastructures et l'aménagement du territoire. Durant les trois années passées, plusieurs groupes d'étudiants s'occupèrent du «quartier universitaire Oberstrass» à Zürich. Partant de scénarios abstraits et généraux de la ville de Zürich [1], des propositions ont été développées de façon à pouvoir être adaptées au niveau du quartier et cela en particulier aussi dans le domaine de l'écologie.

Nella sezione VIII per il genio rurale e le misurazioni dell'ETH di Zurigo, si offre la possibilità a gruppi di studenti che frequentano i semestri superiori del loro studio, di eseguire dei compiti legata alla pratica. A questo riguardo all'Istituto di genio rurale, divisione Pianificazione e miglioramento strutturale, vengono trattati dei temi relativi allo sviluppo di comuni e quartieri, alla progettazione delle infrastrutture e al riassetto del territorio. Negli ultimi tre anni, diversi gruppi di studenti si sono occupati del quartiere universitario di Oberstrass. Partendo da scenari generico-astratti della città di Zurigo [1], si sono sviluppato delle proposte traducibili in pratica a livello di quartiere, in particolare anche nell'ambito ecologico.

Methodik

In allen Arbeiten wurde nach der sogenannten systemtechnischen Methode vorgegangen, was gestattete, die komplexen Probleme zu erfassen und zu strukturieren und nach möglichst massgeschneiderten Lösungen zu suchen. Die einzelnen Schritte dieses Vorgehens können wie folgt kurz zusammengefasst werden. Eine umfassende Situationsanalyse in den für ein Quartier massgebenden Bereichen (z.B. Gesellschaft / Soziales; Wirtschaft; Umwelt; Verkehr) ermöglicht es, den anstehenden Sachverhalt und die sich daraus ergebenden Probleme zu verstehen. Insbesondere müssen «die Symptome einer unbefriedigenden Situation, mögliche Chancen und Gefahren sowie deren Ursachen» [2] näher untersucht werden. Ausserdem zeigt eine detaillierte Situationsanalyse die Vernetzung der ein-

zelnen Themengebiete und fördert ein besseres Verständnis für die komplexe Wirklichkeit.

An die Situationsanalyse schliesst die Zielformulierung an. Sie ist Ausdruck der gewünschten Entwicklungsrichtung. Erst die Bestimmung von konfliktfreien und wegweisenden Zielen ermöglicht in einem späteren Zeitpunkt die Erarbeitung von optimalen Lösungen für alle Beteiligten. Neben der Berücksichtigung von fixen Rahmenbedingungen und übergeordneten Zielen ist bei der Zielformulierung der Einbezug der Bevölkerung zu gewährleisten. Erst mit diesem Rückhalt besteht die Hoffnung, dass sich ein Quartier in der von seinen Einwohnern erwünschten Richtung entwickeln kann. Die Bevölkerungsbeteiligung kann über Informationsveranstaltungen, den Einbezug des Quartiervereins bis hin zur Bildung von Arbeitsgruppen realisiert werden.

Für jedes Ziel können Massnahmen abgeleitet werden, welche die gewünschte Entwicklung ermöglichen sollen, wodurch ein Bündel mit verschiedenen, sich teilweise unterstützenden Massnahmen entsteht. Deren Strukturierung kann beispielsweise durch eine Bewertung der Zielerreichung, aber auch durch die Verwendung von Szenarien, auf welche im folgenden näher eingegangen wird, erreicht werden.

Szenarien sind vernetzte, denkmodellartige Darstellungen möglicher zukünftiger Zustände. Mit diesen Denkmodellen wird versucht, die Gesamtheit aller möglichen Entwicklungen in der Zukunft zu erfassen. Der betrachtete Zeithorizont beträgt etwa 20 Jahre. Es ist zu beachten, dass Szenarien keine Wünschbarkeit ausdrücken. Es gibt somit keine «guten» und «schlechten» Szenarien. Auch sind Szenarien frei von jeder Eintreffenswahrscheinlichkeit [3].

Wofür sind Szenarien dann nützlich? Planungen verschiedenster Art werden durch eine Vielzahl von Randbedingungen – politische, gesellschaftliche, rechtliche etc. – beeinflusst. Oft erstrecken sich derartige Planungen über einen geraumen Zeitraum. Was geschieht, wenn sich die angenommenen Randbedingungen im Laufe der Zeit als falsch erweisen? Gelten noch dieselben Ziele, sind Konflikte noch vorhanden und ergriffene Massnahmen noch wirksam?

Die Szenarienmethode erlaubt im Rahmen der angenommenen verschiedenartigen zukünftigen Randbedingungen bereits im Voraus Antworten auf diese Fragen. So können erarbeitete Massnahmen wirksam überprüft werden. Ist eine Massnahme in allen Szenarien wirksam, so könnte sie bereits heute realisiert werden, da sie unabhängig von der zukünftigen Entwicklung die gesteckten Ziele erfüllen kann. Hat aber eine Massnahme nur in einem oder zwei Szenarien eine positive Wirkung, so sollte die tatsächliche Entwicklung der nächsten Jahre besser abgewartet werden, bevor mit der Realisierung begonnen wird.

Dieses Vorgehen erlaubt somit eine zeitliche Staffelung der Massnahmen; man erhält eine Prioritätenliste [4].

Situation und einige Probleme im Quartier Oberstrass

Gesellschaft / Soziales

Das Freizeitangebot von Oberstrass umfasst neben den Erholungsmöglichkeiten im Irchelpark und am Zürichberg ein breites Angebot verschiedenster Vereine und kultureller Aktivitäten. Das Raumangebot wird allgemein als genügend taxiert, doch fehlen für aufwendige, kontinuierliche Tätigkeiten wie Bastel- und Malerarbeiten (z.B. für Theaterkulissen) geeignete Mehrzweck- und Werkräume.

Die Interessen des Quartiers vertritt der überparteiliche Quartierverein Oberstrass, dessen Einsatzbereich zahlreiche Gesellschaftsbereiche abdeckt. In der Stadt Zürich sind jedoch die Rechte und Mittel der Quartiervereine stark eingeschränkt. Sie spielen bei der Lösung öffentlicher Probleme häufig eine untergeordnete Rolle, obwohl sie die Bedürfnisse und speziellen Prioritäten im Quartier am besten beurteilen könnten. Deshalb wird der Ruf nach einer Stärkung der Quartiere immer wieder laut [4].

Wirtschaft

Industrie- und reine Gewerbebezonen bestehen in Oberstrass nicht. In den Wohnzonen ist jedoch ein ortsabhängiger Gewerbeanteil (nicht oder nur mässig störendes Gewerbe) erlaubt. Während früher Bäckereien, Lebensmittelläden, Apotheken etc. die alltäglichen Bedürfnisse der Quartierbewohner befriedigen konnten, werden diese Betriebe heute immer mehr durch Unternehmen mit grösserer Wertschöpfung aus dem Dienstleistungssektor verdrängt.

Die Pendlerbilanz des Quartiers ist positiv (+1000). Das heisst, dass rund tausend Personen mehr das Quartier zur Arbeitsausführung verlassen, als für den gleichen Zweck von aussen ins Quartier hereinkommen [5].

Umwelt

Ursachen für die Lärm- und Luftbelastung des Quartiers sind der Verkehr, die Heizungen und der Import von Belastungen aus der übrigen Stadt. Starken Lärmbelastungen sind die Anwohner der Gladbachstrasse, der Riedtlistrasse, der Universitätsstrasse und der Winterthurerstrasse ausgesetzt. In einzelnen Bereichen ist aufgrund des Sanierungsprogramms der Stadt der Einbau von Schallschutzfenstern geplant. Eine Lenkung des Verkehrs konnte bis anhin nicht realisiert werden.

Während die Stadt Zürich im Durchschnitt einen Versiegelungsgrad von 26% aufweist, sind es im Quartier Oberstrass nur 22%, wobei zu beachten ist, dass der grosse Waldanteil des Quartiers einen starken Einfluss auf diesen Prozentwert ausübt. Betrachtet man das Quartiergebiet ohne Wald, liegt die Versiegelungsrate bei ca. 40%, wobei vor allem der City-zugewandte Teil schlecht abschneidet [6].

Das Abfallentsorgungskonzept für das Quartier konnte nach anfänglichen Koordinationsproblemen mit der Stadt und diversen Rekursen grösstenteils realisiert werden. Nach Erledigung der Rekurse konnte die dezentrale Sammelstruktur für wiederverwertbare Abfälle aufgebaut werden.

Verkehr

Bei starkem Verkehrsaufkommen auf den

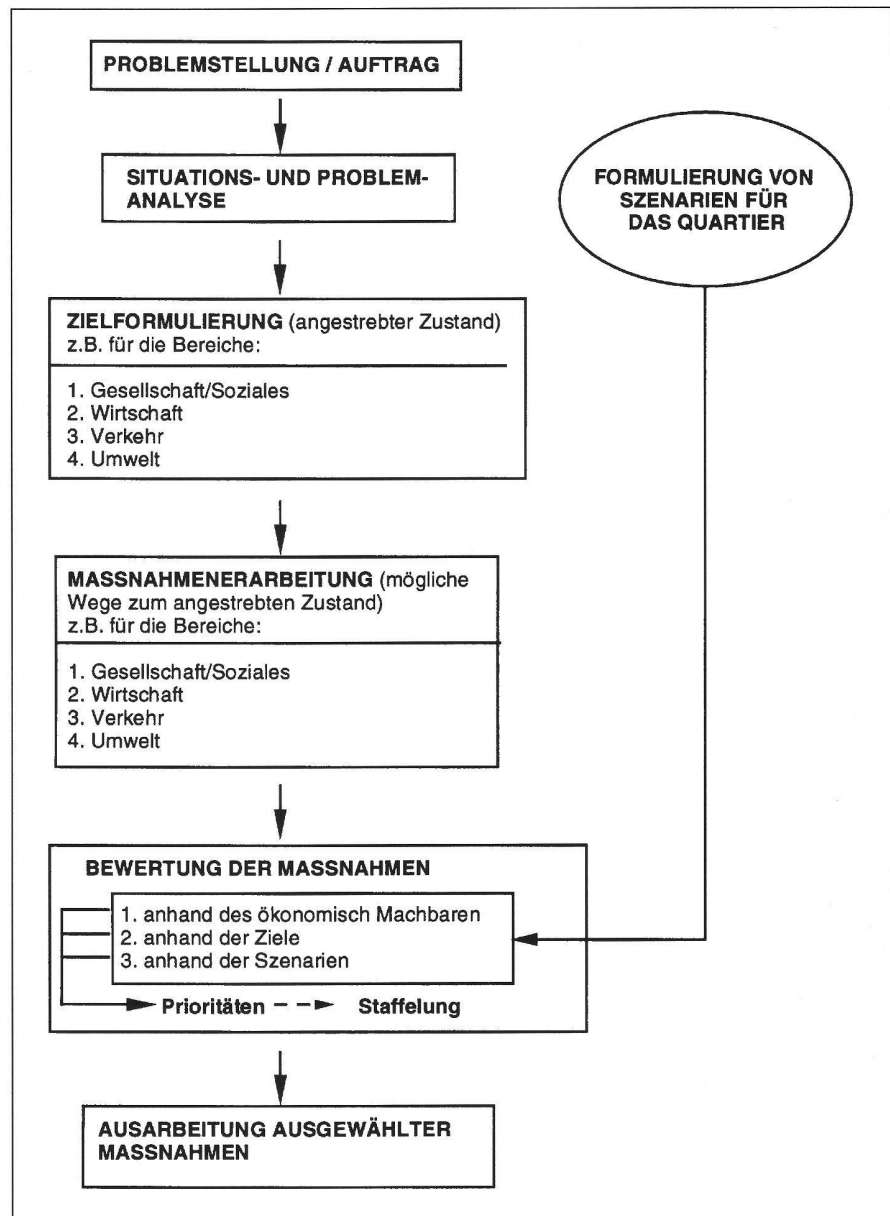


Abb. 1: Vorgehen.

Hauptverkehrsstrassen wie Universitäts- und Winterthurerstrasse werden einige untergeordnete Strassen als Schleichwege vom Durchgangsverkehr benützt. Auf Initiative des Quartiervereins wurde versucht, diese Strassen für den Nichtanwohnerverkehr durch Massnahmen wie Tempo 30, bauliche Verkehrsberuhigungen, Schaffung von blauen Zonen etc. unattraktiver zu machen.

Der öffentliche Verkehr in Oberstrass besitzt genügend Kapazitäten. Neben den Tramlinien 9 und 10 bedienen die Busse 33 und 39 sowie die Seilbahn Rigiblick das Quartier. So ist gewährleistet, dass jeder Bewohner in einem Umkreis von 300 m eine Haltestelle des öffentlichen Verkehrs erreichen kann, was als ausreichend bezeichnet werden darf.

Die topographisch in der Falllinie verlaufenden Fussgängerverbindungen im Quartier sind gut, die hangparallelen las-

sen jedoch Wünsche offen. Vor allem entlang der stark befahrenen Strassen sind die Übergänge oft nur schlecht gelöst [4, 7].

Selbstverständlich ist die Erfassung weiterer Positionen in einem grösseren Detaillierungsgrad in der Situationsanalyse denkbar. Je weiter fortgeschritten ein Projekt ist, umso detaillierter und eingegatter wird die entsprechende Situationsanalyse ausfallen.

Szenarien für das Quartier Oberstrass

Die von den generell-abstrakten Stadtzürcher Szenarien abgeleiteten Szenarien für das Quartier Oberstrass sind bewusst extrem formuliert und stellen die Eckpunkte einer zukünftigen Entwicklung dar. Sie zeigen auf, in welcher Bandbreite sich die Rahmenbedingungen, welche auf pla-



Abb. 2: Rigiplatz im Abendverkehr.

nerische Entscheide ihren Einfluss ausüben, im Quartier in Zukunft bewegen können.

Szenario 1: Durchbruch

Unter der leistungsstarken, liberal denkenden Bevölkerung floriert die Wirtschaft. Der Mangel an genügend Baugrund führt zu einer verdichteten Bauweise. Hochhäuser in grosser Zahl entstehen. Im so veränderten Quartier haben die sozial schwächeren weniger Platz und werden nach Schwamendingen und Oerlikon abgedrängt. Traditionelle politische Gremien spielen kaum mehr eine Rolle bei der Entscheidungsfindung, da die Bewohner kein Interesse haben, allgemein zugängliche Entscheidungsstrukturen zu schaffen. Mit einer effizienten Technologie können die Umweltbelastungen auf einem einigermassen stabilen Niveau gehalten werden. Es wird dennoch empfohlen, sich nicht allzuoft im Freien aufzuhalten.

Szenario 2: Unentschlossen

Steigende Mieten und ein grösser werdender Citydruck bewirken, dass immer mehr Wohnungen in Büros umgewandelt werden und die Bevölkerungszahlen von Oberstrass stark rückläufige Tendenzen aufweisen. Jeder freie Quadratmeter wird nach eigenem Gutdünken und nach dem Prinzip der maximalen Wertvermehrung überbaut. Die geltende Planung wird infolge der immer zahlreicheren Ausnahmegewilligungen zur Farce. Die Identifikation mit dem Quartier geht verloren. Kaum jemand setzt sich für ein intaktes Wohnumfeld im Quartier Oberstrass ein. Die Freiräume des Quartiers gehen wegen der mangelhaften Planung fast alle verloren. Da der motorisierte Individualverkehr ungebremst zunimmt, fliesst der Durch-

gangsverkehr vermehrt durch die untergeordneten Strassen, was sich nicht eben positiv auf die Lärmsituation und die Sicherheit im Quartier auswirkt.

Szenario 3: Eigenständig

Alle Strukturen werden kleinräumiger. Das Quartierleben blüht auf. Gemeinsam werden Fragen und Probleme des direkten Wohnumfeldes angegangen. Man fühlt

sich wohl im urbanen Quartier. Durch fehlende Steuermittel bedingt, müssen Staat und Stadt bisher von ihnen übernommene Dienstleistungen aufgeben. Die Bevölkerung übernimmt verschiedene Teilaufgaben. Allgemein ist mehr Eigeninitiative gefordert. Der Einbruch des Arbeitsmarktes bewirkt vor allem im Dienstleistungssektor Einbussen an Erwerbsmöglichkeiten. Die Nachfrage nach Büroräumlichkeiten nimmt markant ab. Die Entspannung auf dem Bodenmarkt erlaubt eine Quartiererneuerung, welche mit grossen Eigenleistungen, der Anwendung von angepassten Technologien und einem bewussten Einsatz der finanziellen Mittel sanfte bauliche Lösungen ermöglicht. Im Quartier verbessern sich Luft-, Lärm- und Energiesituation merklich.

Szenario 4: Aufklärung

Die Bautätigkeit im Quartier geht merklich zurück. Qualität statt Quantität heisst das Motto. So werden vorwiegend sanfte Sanierungen und Umbauten realisiert. Der zur Verfügung stehende, preiswerte Wohnraum reicht aus, dass sowohl ältere, alleinstehende Leute wie auch junge Familien nach Oberstrass ziehen können. Viele Freiräume bleiben erhalten oder werden gar neu geschaffen. Durch den Anschluss der Schweiz an die EG wächst der Markt für die hochspezialisierten, kostenintensiven und umweltfreundlichen Produkte aus der Schweiz. Die kleinere Zahl der Arbeitsstunden nutzt ein grosser

Oberziel	Hauptziele	Unterziele	Teilziele
Erhaltung resp. Schaffung eines wohnlichen und lebendigen Quartiers	Schaffung von Gesellschaftsstrukturen, die ein aktives und sozial gesichertes Zusammenleben ermöglichen	Erhaltung des Sozialnetzes	Eigendynamik der Stadtflores gewährleisten
		Stärkung der Quartierpolitik	
	Schaffung einer gesunden Bevölkerungsstruktur und Wirtschaftsförderung ohne Wohnqualitätsverlust	Altersmässig ausgeglichene und zahlenmässig stabile Bevölkerung	Schaffung zusätzlicher Grünflächen, v.a. im city-zugewandten Teil
		örtlich angepasste Durchmischung von Wohnen, Gewerbe und Dienstleistungen	
	Schaffung einer lebensfreundlichen Umwelt	ökologische Aufwertung des Quartierumfeldes	vermehrte Dach- und Fassadenbegrünung
		Abfallkonzept optimieren	erstellen eines Biotopverbundes
	Verbesserung der Verkehrssituation	Reduktion schädlicher Immissionen	sinnvolle Vorgartengestaltung
		Erhöhung der Verkehrssicherheit	Versiegelung einschränken
		Zweckmässige Erschliessung	Schutz von Freiräumen

Abb. 3: Zielsystem.

Teil der Bevölkerung zum Besuch von Weiterbildungskursen. Auch für politische Fragen besteht vermehrtes Interesse, wovon die engagierten Diskussionen in den zahlreichen Arbeitsgruppen zeugen. Auch Ausländer und Jugendliche werden in den Entscheidungsprozess eingebunden und für neue Sichtweisen, die sie in die Arbeit einbringen, anerkannt und geschätzt.

Zielvorstellungen für das Quartier Oberstrass

Wie bereits angesprochen, sind Zielvorstellungen Ausdruck der gewünschten Entwicklungsrichtung. Ziele sollten in einem Zielsystem strukturiert werden, weil sie dadurch transparenter erscheinen und eine bessere Übersicht über die gewünschte Entwicklung gewährleistet werden kann.

Während die Unterziele in der folgenden Grafik noch sämtliche quartierrelevanten Bereiche miteinbeziehen, werden die Teilziele exemplarisch für das Unterziel «ökologische Aufwertung des Quartierumfeldes» ausgearbeitet.

Im Folgenden werden einzelne Teilziele jeweils kurz erläutert und die daraus abgeleiteten Massnahmen aufgeführt.

Massnahmen zur ökologischen Aufwertung des Quartiers Oberstrass

[4, 8, 9, 10–16]

Der perfekte Unterhalt von Strassen und öffentlichen Anlagen wirkt sich auf die Ausbreitung einer wildlebenden Stadtflora negativ aus. Um ihr eine grössere Eigendynamik gewährleisten zu können, ist neben den nachfolgenden Massnahmen die Bevölkerung vermehrt über den Wert von «wildem Unkraut» zu informieren und sensibilisieren.

Massnahmen:

- Wo möglich versiegelte Flächen aufreissen und durch Naturbeläge (Wie-

sen, Schotter, Kies) oder naturnahe Beläge (Rasengittersteine, Pflasterungen) ersetzen.

- Stützmauern als Trockenmauern ausgestalten, d.h. keine Betonmauern, sondern Natursteine wie Granit- und Kalksteine verwenden.
- Unnötiges Herausputzen von Trockenmauern unterlassen.
- Strassenpflaster, Baumscheiben, Bahnareale, Strassenborde und andere mögliche Pflanzenstandorte minimal reinigen und auf den Einsatz von Chemikalien verzichten.
- Beim Winterunterhalt – wo möglich – auf Streusalz verzichten.
- Magerwiesen fördern, indem vorhandene Wiesen nicht gedüngt, sondern sich selbst überlassen werden (1–2 Mal pro Jahr mähen).
- Wiesen sehen nicht aus wie die Greens gepflegter Golfanlagen, sondern dürfen ruhig auch wertvoller, vielfältiger und lebhafter als diese sein.

Grünflächen bilden quantitativ und qualitativ die bedeutsame Fortsetzung von Freiraum- und Landschaftsstrukturen in der Stadt. Hauptsächliche Bedeutung erlangen Grünflächen durch die Offenhaltung grösserer Bodenflächen inmitten von Gebieten mit hohem Versiegelungsgrad. Damit lässt sich das Mikroklima und der Wasserhaushalt weiträumig positiv beeinflussen.

Massnahmen:

- Strassen und Trottoirs (wo überdimensioniert) verengen, um zusätzlichen Raum für Grünflächen zu schaffen.
- Parkplätze versetzt anordnen und Zwischenräume für Grüngestaltung nutzen.
- Neugestaltung von bereits vorhandenen Plätzen wie z.B. Haldenbachplätzli, die einen hohen Versiegelungsgrad aufweisen.

Dach- und Fassadenbegrünungen bewirken eine Minderung der Temperaturextre-

ma und tragen so zu einer Verbesserung des Innenraumklimas bei. Ausserdem vermögen Dachbegrünungen Niederschlagswasser zu speichern und erst verzögert wieder abzugeben.

Massnahmen:

- Bund, Kanton und Stadt zur Ausübung ihrer Vorbildfunktion bei der Gestaltung ihrer Gebäude und Anlagen motivieren.
- Private Bauherren für die Idee von vermehrtem Grün am und ums Haus gewinnen (Aufklärung). Eventuell kann mit Gestaltungsvorschriften oder finanziellen Anreizen für eine verbesserte Grüngestaltung gesorgt werden.

Ein Biotopverbundsystem soll verschiedenartige Lebensräume miteinander vernetzen und somit in der Lage sein, eine Vielzahl von Flora- und Faunaarten längerfristig zu erhalten. Der Aufbau eines Biotopverbundsystems im städtischen Gebiet wird – ähnlich wie im ländlichen Raum – mit den Strukturelementen Inseln (flächige Lebensräume) Ökobrücken (linienförmige Wanderkorridore) und Trittsteinen (punktförmige Kleinbiotope) zu realisieren versucht. Die Ausgestaltung dieser Elemente muss selbstverständlich an die städtischen Verhältnisse angepasst werden.

Massnahmen:

- Schliessen von vorhandenen Lücken zur bestmöglichen Vernetzung durch die Errichtung von zusätzlichen Biotopverbundelementen wie Hecken, Alleen, Dachbegrünungen etc.
- lineare Verbindungen möglichst zu flächigen Biotopen (z.B. Zürichberg) führen.

Mit einer sinnvollen Vorgartengestaltung werden nicht quantitative sondern vor allem qualitative Verbesserungen der vorhandenen Grünstrukturen angestrebt. Das Ziel ist es, mit einheimischen, standortgerechten und extensiv zu pflegenden Pflanzen eine möglichst grosse Naturnähe in die privaten (und auch öffentlichen) Grünanlagen zu bringen.

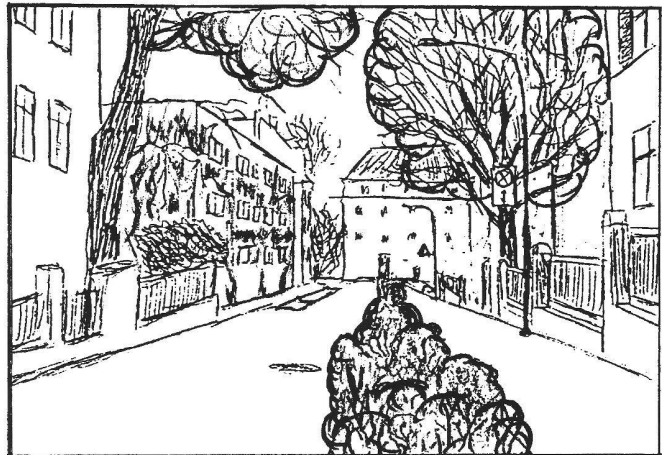


Abb. 4: Spyristrasse vor Begrünung (links) und nach Begrünung (rechts).

Partie rédactionnelle

Massnahmen:

- Information der Bevölkerung über den Nutzen einheimischer Bäume und Sträucher als Lebensraum verschiedener Tier- und Pflanzenarten.
- Pflanzenaktionstage durchführen.
- Vorgartenparkplätze in Kombination mit blauer Zone teilweise wieder aufheben.

Die zahlreichen versiegelten Flächen in Oberstrass schränken die biologischen und chemischen Aktivitäten sowie den Wasser- und Lufthaushalt des Bodens ein. Gleichzeitig wird eine Vergrösserung des Oberflächenabflusses nach Niederschlagsereignissen und somit eine grössere Belastung der Kanalisation bewirkt.

Massnahmen:

- Mit Retentionsmassnahmen soll möglichst viel Sauberwasser zurückgehalten und der Abfluss verzögert werden. Denkbar sind der Einstau von Dächern und Parkplätzen (kurzfristig), aber auch die Einleitung des Meteorwassers in ein Biotop [17].
- Wo es die Topographie und der Untergrund erlaubt, sollen – zumindest auf öffentlichen Flächen – Park- und Vorplätze, Wege und evtl. Trottoirs ganz oder teilweise entsiegelt werden. Als Alternativen zu den Hartbelägen bieten sich Rasengittersteine, Kies und Schotter, aber auch gewöhnlicher Rasen und barer Erdboden an.

Neben der Basis für eine vielfältige Flora und Fauna bilden die verbleibenden Freiräume in Oberstrass auch eine wichtige Grundlage für die Erholung und Freizeitaktivitäten der Quartierbewohner. Es liegt deshalb im Interesse der Anwohner, diese Flächen wenn immer möglich zu schützen und zu erhalten.

Massnahmen:

- Ausscheiden weiterer Freiräume in Freihaltezonen, die im Zonenplan festgelegt werden und somit gesetzlichen Schutz erfahren.
- Neben den ökologischen Anforderungen sind die sozialen Bedürfnisse der Anwohner zu berücksichtigen. Die Zugänglichkeit der Anlagen (Treffpunkte!) für die Bewohner muss gewährleistet werden.

Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen

Im privaten Bereich hängt die Realisierung einzelner Massnahmen weitgehend vom einzelnen Grundeigentümer ab. Informationen und Unterlagen zu ökologischen Fragen am und ums Haus existieren in recht grosser Zahl. Speziell sei hier auf die Broschüren und Merkblätter des Gartenbauamts Zürich hingewiesen. So existie-

	positive Wirkung	negative Wirkung	keine Wirkung
Szenario 1	●		
Szenario 2	●		
Szenario 3	●		
Szenario 4			●

ren Unterlagen über «Bauen für Segler», «Blumenwiesen – wie sie angelegt werden», «Grün am Bau», «Holzhaufen – Möglichkeiten im Garten», «Wildsträucher – wie sie gepflanzt und wie sie gepflegt werden» und «Wildtiere als Stadtbewohner: Igel».

Massnahmen, welche im öffentlichen Bereich wirksam werden sollen, müssen überprüft und bewertet werden. Die zur Bewertung benötigten Kriterien leiten sich zum einen aus den Teilzielen ab (erreicht man mit einer Massnahme das gesteckte Ziel?), zum andern müssen aber auch die Bevölkerungsakzeptanz, der Kostenaufwand und die Finanzierungsmöglichkeiten sowie allenfalls die Szenarien mitberücksichtigt werden. Im Folgenden wird eine Möglichkeit für die Verwendung von Szenarien zur Beurteilung von Massnahmen kurz skizziert, während auf die übrigen erwähnten Entscheidungskriterien nicht näher eingegangen wird.

Wird ein Massnahmenbündel mit der Szenarienmethode wie hier nur qualitativ und nicht anhand von bestimmaren Messgrössen quantitativ beurteilt, lautet die Fragestellung in der Szenarienmethode folgendermassen: Wenn heute ein bestimmtes Massnahmenpaket realisiert wird, welche Wirkungen hätte das im Szenario X?

Die Massnahmen, welche eine ökologische Aufwertung bewirken wollen, können folgendermassen beurteilt werden:

Im Szenario 4 entwickelt sich das Quartier zu einem mit vielen Freiräumen gestalteten Lebensraum. Ein Eingreifen in heutiger Zeit drängt sich nicht auf, da sich das Quartier von selbst in umweltverträglicher Art und Weise entwickelt.

In den Szenarien 1 bis 3 ist ein mehr oder weniger erhöhter Baudruck und in der Folge davon das Verschwinden vieler Grünstrukturen zu befürchten. Werden bereits heute Grünstrukturen geschützt, neu geschaffen und schonend unterhalten, so kann ein ökologisches und lebensfreundliches Umfeld entstehen, das die Lebensqualität des Quartiers dauerhaft verbessert.

Aus der Sicht der Szenarienmethodik besteht ein Handlungsbedarf im Bereich der ökologischen Aufwertung des Quartiers Oberstrass. Jeder einzelne ist somit aufgefordert, die ersten Schritte einzuleiten.

Literaturverzeichnis:

- [1] Reinhardt, E.: Szenarien der Stadtentwicklung für Zürich, in: DISP 102 ORL-Institut ETH Zürich, 1990.
- [2] Daenzer, Walter F.: systems engineering; Leitfaden zur methodischen Durchführung umfangreicher Planvorhaben, Peter Hanser Verlag GmbH, Köln 1979.
- [3] Rotach, M.: Szenarienmethodik, in: Vorlesung Nationalplanung, ETH Zürich 1980.
- [4] IfK ETH Zürich: Semesterarbeiten 1991–94, unveröffentlicht.
- [5] Statistisches Jahrbuch 1991 der Stadt Zürich. Statistisches Amt der Stadt Zürich.
- [6] Umweltbericht 1990/91 Stadt Zürich, Gesundheits- und Wirtschaftsamt der Stadt Zürich.
- [7] ITR Rapperswil: Semesterarbeiten 1986, unveröffentlicht.
- [8] Neumann, P.: Umweltschutz und Stadtentwicklung, Waxmann Verlag GmbH, Münster/New York 1989.
- [9] Stich, Porger, Steinebach, Jacob: Stadtökologie in Bebauungsplänen, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin 1992.
- [10] Bauen für Segler, Broschüre des Gartenbauamtes der Stadt Zürich und des Zürcher Vogelschutzes, 1991.
- [11] Blumenwiesen – wie sie angelegt werden, Merkblatt des Gartenbauamtes der Stadt Zürich.
- [12] Wildsträucher – wie sie gepflanzt werden, Merkblatt des Gartenbauamtes der Stadt Zürich.
- [13] Wildsträucher – wie sie gepflegt werden, Merkblatt des Gartenbauamtes der Stadt Zürich.
- [14] Wildtiere als Stadtbewohner: Igel, Broschüre des Gartenbauamtes der Stadt Zürich und des kantonalen Zürcher Tierschutzvereins.
- [15] Grün am Bau, Broschüre des Gartenbauamtes der Stadt Zürich.
- [16] Holzhaufen – Möglichkeiten im Garten, Merkblatt des Gartenbauamtes der Stadt Zürich.
- [17] Retention und Versicherung von Meteorwasser im Liegenschaftsbereich, Amt für Gewässerschutz und Wasserbau, Baudirektion des Kantons Zürich 1991.

Adresse des Verfassers:

Daniel Güttinger
dipl. Kulturing. ETH
Institut für Kulturtechnik
Fachbereich Planung und Strukturverbesserung
ETH Hönggerberg
CH-8093 Zürich